Katja Reuter

Bewusstsein, Organisierung, Protest

Frauenbewegung in Lima (Peru) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts



böhlau

Bewusstsein, Organisierung, Protest

Lateinamerikanische Forschungen

Herausgegeben von

Sarah Albiez-Wieck, Christiane Berth, Stefanie Gänger, Debora Gerstenberger, Christine Hatzky, Silke Hensel, Olaf Kaltmeier, Ulrich Mücke

BAND 54

Bewusstsein, Organisierung, Protest

Frauenbewegung in Lima (Peru) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Von

Katja Reuter

BÖHLAU

Zugleich Dissertation an der Universität Hamburg, Fachbereich Geschichte, 2024.

ISSN 0460-1467
ISSN 2570-1096 (digital)
ISBN 978-3-412-53608-4
ISBN 978-3-412-53609-1 (PDF)
ISBN 978-3-412-53610-7 (eLibrary)
DOI https://doi.org/10.7788/9783412536107

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2027 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Böhlau und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Umschlagabbildung: Mujer y Sociedad, Año III, No. 5 (1983), S. 17

Druck: CPI books GmbH, Leck

Inhaltsverzeichnis

Dank VII

1 Einleitung: Die Frauenbewegung in Lima neu aufrollen 1
1.1 Stand der Forschung 11
1.2 Soziale Bewegungen – Frauenbewegungen 29
1.3 Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte 40
1.4 Quellen 48
1.5 Aufbau der Studie 51

2 Auf dem Weg zum politischen Handeln: Handlungsräume für Frauen in Lima 54
2.1 Öffentlicher Raum 54
2.2 Presse 65
2.3 Auf den Spuren einer Bewegung: Subjektwerdung, (Selbst-) Organisierung und Protest 84
2.3.1 Von »Frau« zu »politischem Subjekt«: Der Wandel im Selbstverständnis und Bewusstsein von Frauen in Lima zu Beginn des 20. Jahrhunderts 85
2.3.2 Freundinnenschaften 98
2.3.3 Konkrete Organisierungsformen 118
2.3.4 Anlassbezogene Organisierungen 140
2.4 Kongresse 169

3 Der gesellschaftliche Gestaltungsanspruch der Frauenbewegung 180
3.1 Ehe – Liebe – Scheidung 203
3.2 Politische Weltanschauungen 221
3.3 Feminismus und Frauenbefreiung 237

4 Gegen Feminismus und Emanzipation: Staatliche und gesellschaftliche Reaktionen auf die Frauenbewegung 246
4.1 Antifeministische Tendenzen der peruanischen Gesellschaft im frühen 20. Jahrhundert 250
4.2 Das Frauengefängnis Santo Tomás 263

5 Solidaritätsmomente und Brüche 279

Katja Reuter: Bewusstsein, Organisierung, Protest

6 Epilog: Das Parlament als emanzipatorischer Raum? 299

7 Fazit 308

Abkürzungsverzeichnis 317
Quellenverzeichnis 318
Literaturverzeichnis 324
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis 339
Personenregister 340

Dank

Die bewegten Frauen aus Lima haben mich mit ihren Gesellschaftsvorstellungen, Freundinnenschaften und Protesten über viele Jahre hinweg begleitet. Begleitet haben mich auch viele Menschen, ohne deren Unterstützung diese Dissertation nicht zustande gekommen wäre, denn eine solch umfangreiche Arbeit ist nie das Werk einer einzelnen Person.

Zuallererst möchte ich mich bei Ulrich Mücke für das in mich gesetzte Vertrauen und das Interesse an meinem Forschungsthema bedanken. Im Laufe meiner Promotion habe ich viel von ihm lernen können und danke ihm besonders für die fordernde, dabei stets wohlwollende Betreuung, die inhaltlichen Hinweise und kritischen Anmerkungen zum Manuskript sowie sein offenes Ohr bei Fragen und Problemen.

Die der Dissertation zugrunde liegenden Forschungsaufenthalte in Lima wurden durch die finanzielle Förderung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und des Gleichstellungsfonds der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg ermöglicht, für die ich mich herzlich bedanke.

In Lima haben mich meine Recherchen in verschiedene öffentliche und private Archive und Bibliotheken geführt. Bei den Mitarbeitenden der Biblioteca Nacional del Perú, des Archivo General de la Nación und besonders bei Hiromi Toguchi vom Centro de la Mujer Peruana Flora Tristán bedanke ich mich für die engagierte Betreuung. Dank gilt Joel Rojas Huaynates für angeregte Diskussionen und gemeinsame Spurensuchen. Der Familie Respaldiza gilt mein Dank für ihre Offenheit, die Einladung in ihr Zuhause und das Teilen von damals noch unveröffentlichten Dokumenten aus einem privaten Nachlass von Dora Mayer. Dank gilt Dunia Espinoza Montesinos für die Bereitschaft, mit mir über das Leben und Werk ihrer Mutter Adela zu sprechen. Bedanken möchte ich mich bei Annina Clerici, die mir ihre unveröffentlichte Forschung zur Frauenbewegung in Lima zur Verfügung gestellt hat, die wichtige Impulse für mein Promotionsvorhaben geliefert hat. Danken möchte ich auch Gilberto Janampa Jorge für seine Freundschaft und die Zeit, die er sich genommen hat, mir Peru außerhalb der Metropole Lima, den Archiven und Bibliotheken zu zeigen.

Für den wissenschaftlichen Austausch, die fachlichen Diskussionen und hilfreichen Anmerkungen danke ich Angelika Schaser, Barbara Potthast, Stefanie Gänger, María Emma Mannarelli, Margarita Zegarra sowie den Teilnehmenden des Oberseminars »Neuere Forschungen zu Lateinamerika«, die mein Promotionsvorhaben zum Teil über viele Jahre begleitet haben. Besonderer

Dank gilt hier Gabriela Ardila Biela, Natália Schmiedecke, María Lucía Valle Vera, Thiago Prates und Javier Sadarangani, denen ich nicht nur kollegial, sondern auch freund:innenschaftlich verbunden bin. Ebenso gilt mein Dank den Kolleg:innen vom Arbeitsbereich Globalgeschichte für die gemeinsam verbrachten Pausen und den Beistand, besonders Marianne Weis, Nils Schliehe, Clara Lunow und Philipp Wendler.

Mein Dank gilt auch den Mitstreiter:innen der »Mittelbau Initiative« für den gemeinsamen Versuch, bessere Arbeitsverhältnisse in Forschung und Lehre zu erstreiten.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Herausgeber:innen der Schriftenreihe »Lateinamerikanische Forschungen« für die Aufnahme meiner Dissertation in die Reihe.

Für ihre Freund:innenschaft, Fürsorge und Anteilnahme an den schönen und schwierigen Momenten danke ich Felix, Sarah, Franzi, Rebekka, Lena und Gabriela sehr. Franzi und Lena danke ich ebenso für ihre Unterstützung beim Redigieren des Manuskripts. Basti danke ich für seinen Beistand besonders in den schwierigen Zeiten der Promotionsphase. Ohne sie alle hätte ich es wohl nicht geschafft.

Nicht zuletzt gilt mein besonderer Dank meiner Familie, die immer für mich da ist und an mich glaubt. Ihre Liebe und Unterstützung haben mir über die vielen Jahre des Forschens und Schreibens Rückhalt gegeben. Ohne sie wäre ich nicht so weit gekommen. Danke für alles.

Hamburg im April 2026


PERU
ECUADOR
COLOMBIA
BRAZIL
BOLIVIA
CHILE
PACIFIC OCEAN
Quito
Azogues
Tumbes
Loja
Talara
PIURA
Sullana
Piura
Bahía de Sechura
Golfo de Guayaquil
Chiclayo
CAJAMARCA
Cajamarca
San Pedro de Lloc
LA LIBERTAD
Trujillo
Chimbote
ANCASH
Casma
Huaraz
Huarmey
Barranca
Huacho
LIMA
Callao
Lima
Chorrillos
San Vicente de Cañete
Chincha Alta
Pisco
Ica
ICA
Nazca
Punta Parada
Caraveli
AREQUIPA
Arequipa
Camana
Mollendo
Moquegua
MOQUEGUA
TACNA
Tacna
Arica
Punta Coles
Santa Rosa
Chachapoyas
Bagua
Moyobamba
Tarapoto
SAN MARTIN
Contamana
Requena
Nauta
Iquitos
LORETO
Caballococha
Flor de Agosto
Pucallpa
Tingo Maria
HUÁNUCO
Huánuco
Puerto Inca
PASCO
Cerro de Pasco
UCAYALI
JUNÍN
La Oroya
Huancayo
Huancavelica
Ayacucho
AYACUCHO
APURÍMAC
Abancay
CUSCO
Cusco
Quillabamba
MADRE DE DIOS
Inapari
Manú
Puerto Maldonado
Macusani
PUNO
Azángaro
Juliaca
Puno
La Paz
Yurimaguas
Tarapoto
Iquitos
Pucallpa
Puerto Inca
Cerro de Pasco
Huancayo
Ayacucho
Cusco
Puerto Maldonado
Arequipa
Puno
Tacna
Arica
Lima
Callao
Trujillo
Chiclayo
Piura
Tumbes
Quito
Azogues
Loja
Talara
Chimbote
Huaraz
Huarmey
Casma
Barranca
Huacho
Pisco
Ica
Nazca
Camana
Mollendo
Moquegua
Juliaca
Abancay
Quillabamba
Inapari
Manú
Macusani
Azángaro
Caballococha
Flor de Agosto
Requena
Contamana
Tingo Maria
Huánuco
Cerro de Pasco
La Oroya
Huancavelica
Chincha Alta
Caraveli
Coracora
Cotahuasi
Palpa
Chachapoyas
Bagua
Moyobamba
Tarapoto
Sullana
Loja
Azogues
Quito
Flor de Agosto
Iquitos
Nauta
Requena
Contamana
Pucallpa
Puerto Inca
Huánuco
Cerro de Pasco
La Oroya
Huancayo
Ayacucho
Cusco
Quillabamba
Inapari
Manú
Puerto Maldonado
Macusani
Azángaro
Juliaca
Puno
La Paz
Arequipa
Camana
Mollendo
Moquegua
Tacna
Arica
Lima
Callao
Trujillo
Chiclayo
Piura
Tumbes
Quito
Azogues
Loja
Talara
Chimbote
Huaraz
Huarmey
Casma
Barranca
Huacho
Pisco
Ica
Nazca

KAPITEL 1

Einleitung: Die Frauenbewegung in Lima neu aufrollen

> Eines Nachts versammelten sich in den Straßen von Lima lautstark Frauen unterschiedlicher Herkunft: Bewohnerinnen informeller Siedlungen, Arbeiterinnen, Feministinnen und linke politische Aktivistinnen nahmen an einer noch nie dagewesenen Veranstaltung teil […], in diesem Moment, vor diesem Menschenmeer aus polleras, Jeans und Röcken, brach die Historikerin, die in mir eingeschlafen war, hervor. Viele Fragen drängten sich mir auf: Hatte es jemals zuvor in unserem Land eine solche Frauenbewegung gegeben?[1]

Am späten Vormittag des 14. Juni 1917 kam es in Huacho, 150 Kilometer nördlich der Hauptstadt Lima gelegen, zu einem Gerangel zwischen Streikenden[2] und der Gendarmerie, an dessen Ende mindestens acht der Streikenden tot waren. Unter ihnen Irene Salvador Grados und Manuela Chaflojo Estupiñán, zwei Frauen, die die Demonstration angeführt hatten.[3] Doch was war geschehen? Ein Jahr zuvor, im September 1916, streikten die in der anarchistischen Tagelöhnergewerkschaft, der Unión Jornaleros de Huacho, organisierten Landarbeiter in den Außenbezirken von Huacho und konnten nach ebenfalls tödlichen Zusammenstößen mit der Staatsgewalt ihre Anliegen der Arbeitszeitverkürzung auf acht Stunden bei einer gleichzeitigen Lohnerhöhung um 50 Prozent durchsetzen. Die Stadtverwaltung befürchtete nach den erneuten heftigen Auseinandersetzungen weitere Eskalationen und lenkte ein. Nachdem sich die Lage jedoch beruhigt hatte brachen die Großgrundbesitzer ihr Wort und wollten die getroffenen Zugeständnisse an die Streikenden nicht in die Tat umsetzen, sodass die Landarbeitenden erneut

1 Villavicencio, Maritza: Breve historia de las vertientes del movimiento de mujeres en el Perú, Lima 1990, S. 5. Alle Übersetzungen aus dem Spanischen und Englischen sofern nicht anders angegeben durch die Verfasserin.

2 In der vorliegenden Studie wird mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand das generische Femininum verwendet. Davon abweichend werden genderneutrale Schreibweisen oder die maskuline Form dann genutzt, wenn sie die historischen Begebenheiten genauer beschreiben.

3 Zubieta Núñez, Filomeno: Irene Salvador Grados. La huelga de 1917 en Huacho, Huacho 2017, S. 22 f; Carlessi, Carolina: Mujeres en el orígen del movimiento sindical. Crónica de una lucha, Huacho 1916–1917, Lima 1984.

© 2027 BRILL DEUTSCHLAND GMBH, GÖTTINGEN | HTTPS://DOI.ORG/10.7788/9783412536107.1

versuchten, sie durch Streik dazu zu zwingen. In diesem Moment übernahmen Frauen, insbesondere die nach ihren Körben, in denen sie ihre Produkte zum Markt trugen, benannten *sonderas*, bereits eine entscheidende Rolle, unter ihnen Salvador Grados und Chaflojo Estupiñán. Die Frauen, häufig Familienangehörige der Streikenden, bildeten durch die Märkte das Bindeglied zwischen den Protesten in der von Landwirtschaft geprägten ländlichen Umgebung von Huacho und der Stadt selbst.[4] Das führt uns zurück zur eingangs beschriebenen Auseinandersetzung im Juni 1917. Es wurde erneut ein Streik ausgerufen, in dessen Verlauf eine Gruppe von etwa 150 Frauen versuchte, eine Demonstration nach Huacho hinein bis vor die Stadtverwaltung abzuhalten, in deren Zuge Salvador Grados und Chaflojo Estupiñán und mindestens sechs weitere, wenn nicht deutlich mehr Menschen das Leben kostete. Denn die Polizisten als Vertreter der Staatsgewalt gingen mit Bajonetten und Gewehren gegen die unbewaffneten Demonstrantinnen, viele von ihnen begleitet von ihren Kindern, vor. Hinterher versuchten städtische Autoritäten die Protestierenden in der Presse als »betrunken«, »gewalttätig« und »bewaffnet mit Steinen und Pistolen«[5] zu diffamieren und so das eigene Handeln zu rechtfertigen.[6] Der Präfekt von Huacho bezeichnete die Frauen im Nachgang als »nicht zu bändigende Furien«[7] und versuchte so die gegen sie gerichtete Gewalt als »Selbstverteidigung«[8] zu rechtfertigen. Als schützenswert galten demnach nicht alle Frauen. Die abwertende Wortwahl und Vehemenz in der Verurteilung ihres Verhaltens und damit einhergehend auch ihres Anliegens offenbaren den Konstruktionscharakter der Rollenzuschreibung von Frauen als naturgegeben schwach und schützenswert. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Rollenzuschreibungen an Frauen auch an ihre Klassenzugehörigkeit gebunden waren und zur Stabilisierung der etablierten Gesellschaftsordnung dienten und somit nicht alle Frauen gemeint sein konnten.[9]

Nachrichten über die Gewalt gegen die Demonstrierenden verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Huacho und bis ins 150 Kilometer entfernte Lima. Sie lösten nicht nur eine Welle der Entrüstung und Solidarität aus, sondern

4 Vgl. Carlessi, Mujeres, S. 124 f.

5 O.V., o. T., in: La Crónica, 20.6.1917, S. 4, zitiert in: Zubieta Núñez, Irene Salvador Grados, S. 28 f.

6 Vgl. Zubieta Núñez, Irene Salvador Grados; Carlessi, Mujeres.

7 Zitiert in: Carlessi, Mujeres, S. 137.

8 Ebda.

9 Carlessi schreibt z. B., dass die Streikenden von einem der Großgrundbesitzer als »cholos« bezeichnet wurden, was sowohl eine rassifizierende Zuschreibung als auch eine Beschreibung der Klassenzugehörigkeit war. Carlessi, Mujeres, S. 97.

führten zu militanten Auseinandersetzungen hauptstädtischer Anarchistinnen mit der Staatsgewalt.[10] In Lima schrieb auch María Jesús Alvarado Rivera (1878–1971), die heute als »erste Feministin Perus«[11] erinnert wird, in *La Protesta* einen flammenden Beitrag gegen das Vorgehen der städtischen Autoritäten und die Behandlung der protestierenden Frauen durch den peruanischen Staat. Sie konstatierte wütend, dass es selbst während der tumultartigen Demonstrationen der englischen Suffragetten nicht zu solchen Szenen gekommen sei, bei denen der Staat Waffen auf Frauen gerichtet habe. In den von ihr gesammelten Zeitungsberichten über die Lage in England sei lediglich über eine der Suffragetten, Emily Davison, berichtet worden, die bei einer Protestaktion von einem Pferd totgetrampelt wurde.[12] So wurde laut Alvarados Schlussfolgerung »Peru die deprimierende Ehre zuteil, die Bewegung des ökonomischen Feminismus mit Blut zu taufen«.[13] Ihr Beitrag endete dennoch auch einer hoffnungsvollen Note:

> Heldenhafte Märtyrerinnen von Huacho!, [sic] »Evolución Femenina« wird eure Namen wie Lichtstrahlen neben dem von María Bellido[14] eingravieren und sie der Welt mit edlem Stolz zeigen, als klaren Beweis dafür, dass die peruanische Frau aus dem unbeugsamen Stahl der Helden geschmiedet und durch den mächtigen Atem der Freiheit ermutigt ist.[15]

Der peruanische Staat, nachdem er die Waffen gegen protestierende Frauen erhoben hatte, wollte sie in Vergessenheit geraten lassen, um sie so aus dem offiziellen Gedächtnis zu löschen. Anders Alvarado, die sich der Bedeutung von Erinnerung bewusst war und die Frauen von Huacho dezidiert an die

10 Vgl. Zubieta Núñez, Irene Salvador Grados, S. 39; Carlessi, Mujeres, S. 97–117.

11 Vgl. Barrientos Silva, Violeta/Muñoz Cabrejo, Fanni: Un bosquejo del feminismo/s peruano/s. Los múltiples desafíos, in: Estudos Feministas 22, 2 (2014), S. 637–645, hier S. 638; Gargallo, Francesca (Hg.): Antologia del Pensamiento Feminista Nuestroamericano, Bd. 1, Mexiko-Stadt 2011, S. 378; Rojas Benavente, Lady: María Jesús Alvarado. Primera feminista peruana, in: Revista Canadiense de Estudios Hispánicos 32, 1 (2007), S. 149–163. Zur Vereinfachung wird nach der ersten Nennung des vollständigen Namens im Folgenden jeweils nur der erste Nachname genannt.

12 Alvarado Rivera, María Jesús: El Apostrofe de »Evolución Femenina«, in: La Protesta, 26.5.1917, S. 2 f, hier S. 3.

13 Ebda.

14 Märtyrerin der peruanischen Unabhängigkeit, die 1822 von den Spaniern wegen Hochverrats hingerichtet wurde. Vgl. García y García, Elvira: Mujeres Peruanas a través de los siglos, Bd. 1, Lima 1925, S. 235–238.

15 Alvarado Rivera, El Apostrofe, S. 3.

Seite der Kämpferinnen für die Unabhängigkeit Perus vom spanischen Königreich fast 100 Jahre zuvor stellte.[16]

In den oben zitierten Worten Alvarados ist die These dieser Studie also im Kern bereits enthalten: Es gab eine Frauenbewegung, ein Bewusstsein der Frauen über ihre (kollektive) Handlungsmacht und darüber hinaus auch über den Bewegungscharakter ihres Handelns. Solidarisierungen über Klassenunterschiede und räumliche Entfernungen hinweg traten dabei als grundlegendes Merkmal der Frauenbewegung in Erscheinung, ohne Konflikte und Brüche in dieser Solidarität zu ignorieren. Dieses Ereignis und seine zeitgenössische Bewertung sind also aus zwei Gründen für die Untersuchung relevant: Zum einen der Bezug auf eine von Frauen angeführte Bewegung und zum anderen der Fokus auf die wirtschaftlichen Zustände und damit die inhärente Verbindung mit der Arbeiterbewegung in Protestform und Anliegen. Auch dass Alvarado in *La Protesta*, dem Sprachrohr für anarchosyndikalistische und anarchistische Ideen in Lima, veröffentlichen konnte, zeigt diese Verflechtungen der unterschiedlichen politischen Akteurinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Alvarado, die in den Wirren des Salpeterkrieges mit ihrer Familie nach Lima gekommen war, hatte in der Grundschule Lesen und Schreiben gelernt und besuchte, nach einer Zeit des selbstständigen Lernens, eine Privatschule und ließ sich als Lehrerin ausbilden. Ihr Interesse für Bildungsfragen führte zu ihrem frauenbewegten Handeln und ihrem Eintreten für politische Partizipationsrechte für Frauen. 1914 gründete sie einen der ersten bekannten Frauenvereine Perus, Evolución Femenina, auf den sie auch im Titel ihres Beitrages zu den kämpferischen Frauen in Huacho verwies.[17] Alvarado war erzürnt über das eskalative und gewalttätige Verhalten des Staates gegenüber den Arbeiterinnen, sie sah die Bedeutung dieses Ereignisses in einer Reihe mit den Kämpfen um die Unabhängigkeit und bewies damit ein sozial-politisches Gewissen. Dies und weitere Momente der Unterstützung und Solidarität mit der Arbeiterinnenbewegung brachten ihr deren Respekt ein. Auf diese Verflechtungen der Akteurinnen sowie klassenübergreifende

16 Vgl. Villavicencio, Breve historia, S. 18. Diese Kämpferinnen um die Unabhängigkeit standen in den letzten Jahren vermehrt im Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen, insbesondere im Rahmen der 200-Jahr-Feier der Unabhängigkeit Perus. Vgl. auch Guardia, Sara Beatriz (Hg.): Primer Congreso Internacional. Las mujeres en los procesos de independencia de América Latina, Lima 2014; Rosas Lauro, Claudia: Desafiando el peso de la historia. El papel de las mujeres en la construcción de la República peruana, in: Revista Memoria 35 (2021), URL: https://idehpucp.pucp.edu.pe/revista-memoria/articulo/desafiando-el-peso-de-la-historia-el-papel-de-las-mujeres-en-la-construccion-de-la-republica-peruana/ (eingesehen am 5.9.2022).

17 Vgl. Zegarra F., Margarita: María Jesús Alvarado. Construcción de una intelectual feminista en Lima (1878–1915), Lima 2016.

Netzwerke stütze ich mein Argument, dass ich im Kontext dieser Untersuchung nicht von mehreren Frauenbewegungen spreche, sondern von einer Bewegung, in der sich verschiedene Ansätze von Theorie und politischer Praxis sowie Erfahrungen und Lebensrealitäten begegneten.

Damit ist eine Reihe von Ereignissen und Reaktionen beschrieben, die für sich genommen bemerkenswert waren und sowohl regionalgeschichtlich als auch in ihrer Relevanz für die Arbeiterinnenbewegung bearbeitet worden sind, jedoch nicht systematisch in ihrer Verbindung zur frühen Frauenbewegung untersucht worden sind. Seit einigen Jahren gibt es in Santa María, Tomicalla, Huacho Denkmäler für Salvador Grados und Chaflojo Estupiñán.[18] 1984 hat Carolina Carlessi ihre Dissertation über Frauen in der frühen Gewerkschaftsbewegung mit einem Fokus auf Huacho in den 1910er Jahren veröffentlicht.[19] Darüber hinaus gibt es eine weitere regionalgeschichtliche Betrachtung[20] von 1988, die 2017 zum 100. Jahrestag der Proteste neu aufgelegt wurde. Filomeno Zubieta Núñez gibt darin eine Beschreibung der Ereignisse und ihrer Vorgeschichte wieder und stellt die beiden »Märtyrerinnen« vor, der Fokus liegt jedoch zweifelsohne auf Irene Salvador Grados, wie der Titel bereits vorgibt. Dieser deskriptiven Darstellung folgt eine Sammlung ausgewählter Zeitungsausschnitte mit zeitgenössischen Reaktionen auf die Ereignisse des Juni 1917 in Huacho.[21]

Das hier schlaglichthaft dargestellte Ereignis fand nicht isoliert statt. Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren – neben häufigen und heftigen Auseinandersetzungen der organisierten Arbeiterinnenschaft mit der Staatsgewalt – geprägt von frauenbewegten Entwicklungen: Es entstand ein Bewusstsein über den eigenen Subjektstatus, Frauen riefen sich gegenseitig zur Organisierung[22] gegen ihre Unterdrückung und um ihre gemeinsamen Interessen auf, knüpften enge Beziehungen und Freundinnenschaften untereinander, ohne dabei Männer als Orientierungspunkt für diese Beziehungen oder die eigene Identität zu setzen. Sie gründeten Vereine oder traten ihnen bei, organisierten und beteiligten sich an sichtbarem Protest. Sie schrieben

18 Vgl. Zubieta Núñez, Irene Salvador Grados, S. 53, 71.

19 Carlessi, Mujeres.

20 Zubieta Núñez, Irene Salvador Grados.

21 Die Arbeiten von Carlessi und Zubieta Núñez sind in ihren Untersuchungen der Ereignisse von Huacho, ihrer Schwerpunktsetzungen auf die Arbeiterinnenorganisierung, die Rolle der Frauen sowie eine angehängte Sammlung von Zeitungsartikeln in Inhalt und Aufbau sehr ähnlich.

22 Ich nutze im Kontext der Studie explizit den Begriff Organisierung und nicht Organisation, da ausgedrückt werden soll, dass hier vielschichtige Handlungsmöglichkeiten und Formen des kollektiven Handelns gemeint sind, die nicht notwendigerweise an strikte Regeln oder formale Mitgliedschaften gebunden waren.

Glossen, Berichte und Leserbriefe und griffen damit vermehrt in den bis dahin von Männern dominierten gesellschaftspolitischen Diskurs ein und verbreiterten so die öffentliche Themenlandschaft. Es leiten sich verschiedene Fragen ab, die in dieser Studie bearbeitet werden: Können die Entwicklungen und Ereignisse in Lima als Frauenbewegung verstanden werden? Welche Rolle spielten Freundinnenschaften und das neu entstandene politische (Selbst-)Bewusstsein der Frauen? Welche Brüche und Widersprüche entstanden und inwiefern wirkten sie sich auf die Frauenbewegung aus? Welche gesellschaftlichen Themen trieben die frauenbewegten Akteurinnen und Gruppen um, wie verhandelten sie gegensätzliche Ansichten und welche Themen setzten sich durch? Und nicht zuletzt, welche Reaktionen rief diese Bewegung hervor und wie wirkte sich das auf ihr Bestehen und ihre Entwicklung aus? Daran knüpft nicht zuletzt auch eine Abwägung von Erfolg und Scheitern der Bewegung an. Diese Untersuchung hat zum Ziel, die bisher nur im Ansatz erforschte Geschichte der Frauenbewegung in Lima systematisch zu erzählen.

Als Ort der Frauenbewegung ist dezidiert Lima, nicht Peru als Ganzes, gesetzt. Es stellt sich die Frage, ob es eine soziale Bewegung nur an einem Ort geben kann. Klassischerweise sind Studien zu sozialen Bewegungen, deren Handlungsspielräumen und Aktionen nicht auf einzelne Städte begrenzt, sondern betrachten regional oder landesweit übergreifende Entwicklungen, zum Teil auch über Nationalstaatsgrenzen hinweg.[23] Der Fokus der vorliegenden Untersuchung auf Lima erscheint daher ungewöhnlich, ist jedoch eher dem vorhandenen Quellenmaterial geschuldet als einer beschränkten Sicht der Frauen auf ihre Zeit. Einige von ihnen reisten in privater oder politischer Mission durch das Land, standen in Kontakt mit Frauen aus anderen Regionen oder waren selbst aus unterschiedlichen Landesteilen nach Lima migriert und brachten ein Verständnis anderer, nicht hauptstädtischer Realitäten mit in ihre Handlungsräume und Überlegungen zu gesellschaftlichen Veränderungen und den drängenden Fragen ihrer Zeit.[24] Auch meint Lima hier nicht nur die Hauptstadt an sich, sondern umfasst zugleich umliegende Orte, die gemeinsam eine Region bildeten. Region wird hier verstanden als Kommunikationsraum, der einen täglichen Austausch von Ideen und Kontakten sowie ein gemeinsames Handeln ermöglichte. Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit einer Straßenbahn an Lima angebundene Hafenstadt Callao so wie auch Hua-

23 Vgl. Roth, Roland/Rucht, Dieter: Soziale Bewegungen und Protest. Eine theoretische und empirische Bilanz, in: Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt/New York 2008, S. 635–668, hier S. 638.

24 Beispielsweise Adela Montesinos, Magda Portal, María Jesús Alvarado Rivera, Miguelina Acosta Cárdenas, Dora Mayer und Zoila Aurora Cáceres.

Katja Reuter: Bewusstsein, Organisierung, Protest

cho gehörten zu dieser Region, die sich auch durch einen regen Austausch nicht nur zwischen den Frauen konstituierte. Über die Region Lima hinaus gab es einen Austausch von Zeitungen und Briefen, die einen weitaus größeren Kommunikationsraum der frauenbewegten Ideen und Debatten vermuten lassen.[25] Beispielhaft dafür stehen Informationen aus den Protokollen von Evolución Femenina über regionale Ableger in Tarma oder Arequipa beispielsweise und dortige Unterstützerinnen sowie Informationen von Dora Mayer (1868–1959) über die Verbreitung von Zeitungen.[26] Auch Zoila Aurora Cáceres' Briefe zeigen einen Aktionsrahmen, der über Lima hinausweist.[27] Um jedoch Frauenbewegungen in weiteren Landesteilen auszumachen, ihre Eigenarten zu beschreiben und Verbindungslinien mit der hauptstädtischen Bewegung aufzuzeigen – und so die Frage nach einer oder mehreren Bewegungen zu beantworten –, bedarf es weiterer Forschungen über diese Studie hinaus.

Der zeitliche Rahmen der Arbeit ergibt sich ebenfalls aus dem vorhandenen Quellenmaterial. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Geschehnissen und dem Handeln der Akteurinnen in der Region Lima zwischen 1900 und 1933 und fällt somit in die Zeit der República Aristocrática (1895–1919) und des Oncenio de Leguía (1919–1930). Beide gelten in der peruanischen Historiografie als Phasen relativer politischer Stabilität, die sie von den politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nach dem Salpeterkrieg (Guerra del Pacífico, 1879–1884) absetzen. Die politische Stabilität der República Aristocrática bestand auf Kosten eines Großteils der peruanischen Bevölkerung, die von Entscheidungsprozessen und politischer Teilhabe ausgeschlossen waren. Die politische Macht lag beim Partido Civil und einer kleinen Gruppe Männer aus der Oberschicht. Vor allem in den Anden bestanden feudalähnliche Abhängigkeitsverhältnisse fort, die indigene, bäuerliche Bevölkerung wurde ausgebeutet und rassistisch abgewertet. Ein exportorientiertes Wirtschaftswachstum, basierend auf der Ausbeutung von Rohstoffen, und ein starker Bevölkerungsanstieg beförderten einen Strukturwandel der Gesellschaft und eine Zentralisierung auf Lima. Diese Stabilität geriet mit den Mobilisierungen der organisierten Arbeiterschaft Ende der 1910er Jahre ins

25 Vgl. Carlessi, Mujeres, S. 41 f.

26 Actas de Evolución Femenina, Sesión del 30 de Marzo de 1914, S. 5 f, 10, CMP FT, Nachlass María Jesús Alvarado Rivera. Vgl. dazu auch Tauzin-Castellanos, Isabelle: La emergencia del feminismo en Arequipa: Zarela, in: Zegarra F., Margarita (Hg.): Mujeres y Género en la historia del Perú, Lima 1999, S. 331–345.

27 Correspondencia de Feminismo Peruano, BNP, Colección Zoila Aurora Cáceres; Pachas Maceda, Sofía (Hg.): Zoila Aurora Cáceres y la ciudadanía femenina. La correspondencia de Feminismo Peruano, Lima 2019, S. 96–351.

Wanken.[28] In diesem Kontext eines Bewusstseinswandels und Forderungen nach politischer Mitbestimmung und besseren Lebensumständen neuer Akteursgruppen ist auch die Untersuchung zur Frauenbewegung zu verstehen. Das Oncenio und Leguías Projekt der Patria Nueva bedeuteten einen Bruch mit dem *civilismo* der República Aristocrática. Die 1920er Jahre waren geprägt von einem Aufstieg der Mittelschicht, paternalistischem *indigenismo*, wirtschaftlicher Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten von Amerika durch Kredite und einem populistischen, autoritären Regierungsstil. Unter anderem die Entstehung erster politischer Massenparteien Ende der 1920er Jahre führten auch hier zu einer Destabilisierung.[29] Das frühe 20. Jahrhundert »kann als Beginn des modernen Peru charakterisiert werden«.[30] Die nachfolgend untersuchte Frauenbewegung ist Teil und Ausdruck dieser Modernität.

Um 1900 tauchten nun also erste Diskussionen rund um den Begriff Feminismus und seine Bedeutung auf, ähnlich war es mit Beiträgen zur Einmischung von Frauen in politische Prozesse im Sinne einer Organisierung um ihre Interessen. Nach und nach entstanden Frauenvereine, knüpfte sich ein Netzwerk (progressiver) Frauen, bildeten sich Freundinnenschaften, die für die Ausbildung der eigenen Identität von Bedeutung waren. Die Hochzeit, und damit auch die Zeit, aus der die meisten Quellen überliefert sind, sind die 1910er und 1920er Jahre. Aufgrund politisch unsicherer Zeiten verschwanden viele der Vereine und Assoziationen in den 1930er Jahren und erneute Versuche der Organisierung scheiterten, wie auch Adela Montesinos 1959 in einem publizistischen Beitrag beklagte.[31] Der Streik der Telefonistinnen 1931/32 bildet somit einen Höhepunkt und gleichzeitig das Ende der vorliegenden Untersuchung. Dass das als Hauptforderung der so genannten ersten Frauen-

28 Vgl. u. a. Basadre, Jorge: Historia de la República del Perú 1822–1933, 16 Bde., Lima 1983, Bd. 11, 12; Mücke, Ulrich: Der Partido Civil in Peru 1871–1879. Zur Geschichte politischer Parteien und Repräsentation in Lateinamerika, Stuttgart 1998 [Studien zur modernen Geschichte, 50]; Mannarelli, María Emma/Zegarra F., Margarita: La modernidad esquiva. Civilismo, guerra y feminismo, Lima 2021 [Nueva Historia del Perú Republicano, 3]; Klarén, Peter F.: The origins of modern Peru, 1880–1930, in: Bethell, Leslie (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Volume V, c. 1870 to 1930, Cambridge u. a. 2009, S. 587–640.

29 Vgl. u. a. Basadre, Historia, Bd. 14; Mannarelli/Zegarra, La modernidad; Mücke, Ulrich: Die Neuformulierung des Indianerproblems durch Mariátegui, in: Morales Saravia, José (Hg.): José Carlos Maríategui. Gedenktagung zum 100. Geburtstag im Ibero-Amerikanischen Institut Preußssischer Kulturbesitz am 10. November 1994 in Berlin, Frankfurt 1997, S. 31–43; García-Bryce, Iñigo: Haya de la Torre and the pursuit of power in twentieth-century Peru, Chapel Hill 2018.

30 Klarén, The origins, S. 587.

31 Montesinos, Adela: Breves apuntes para la historia del feminismo peruano, in: Espinoza Montesinos, Dunia (Hg.): Adela Montesinos. Vida y Obra, Arequipa 2010, S. 93–99.

Katja Reuter: Bewusstsein, Organisierung, Protest

bewegung angesehene Frauenwahlrecht dann mehr als 20 Jahre später ohne große Mobilisierungen und nach vereinzelten politische Kampagnen unter Manuel Odría umgesetzt wurde, ist mehr als kurios. Um das Handeln der ersten Parlamentarierinnen vor der Folie der frühen Frauenbewegung, ihren vermeintlichen Vorgängerinnen, zu analysieren, wurde der Untersuchungszeitraum in einem Epilog um die erste Legislaturperiode von 1956–1962 erweitert. Die Phase zwischen den 1930er und der Mitte der 1950er Jahre kann hier nicht tiefergehend untersucht werden. Quellenfundstücke, die punktuell Aufschlüsse über frauenbewegte Aktivitäten dieser Jahre ermöglichen, werden an entsprechender Stelle ergänzt. Es soll keine lineare Geschichte erzählt werden, die eine widerspruchsfreie stetige Verbesserung der Lebensrealitäten der Frauen suggeriert, sondern es werden schlaglichtartig Entwicklungen, Debatten und Ereignisse vorgestellt, die den frauenbewegten Charakter des frühen 20. Jahrhunderts illustrieren und gegenüber anderen historischen Entwicklungen, wie dem Frauenwahlrecht von 1955 und den daraufhin ersten gewählten Parlamentarierinnen in der Legislaturperiode von 1956 bis 1962, abgrenzen.

Wie Francesca Miller in ihrer Untersuchung zum Ringen lateinamerikanischer Frauen um soziale Gerechtigkeit richtig anmerkt, »gibt es nicht die lateinamerikanische Frau: Faktoren wie Zeit und Ort, Klasse, race, ethnische Zugehörigkeit, Alter und Familienstand sind wichtige Faktoren«.[32] Außerdem erfordere »das historische Verständnis von Frauen die Bereitschaft, Beschreibungen von Frauen nach nationalen Kategorien mit großer Skepsis zu betrachten«,[33] im vorliegenden Fall also die Kategorie peruanische Frauen.[34] Diese Einwürfe sind auch in der vorliegenden Arbeit zu beachten. Wer waren also die Protagonistinnen in Lima? Zum einen waren es Frauen aus der Mittel- und Oberschicht und zum anderen proletarische Frauen, Arbeiterinnen. Aus einer Klassenperspektive war die Bewegung recht divers. Wenngleich sich die Frauen in getrennten Organisationen engagierten und teilweise auch Diffe-

32 Miller, Francesca: Latin American Women and the Search for Social Justice, Hanover 1991, S. xiii.

33 Ebda.

34 Verschiedene Gruppen von Immigrantinnen hatten eigene Clubs, in denen sie sich trafen und ihre Traditionen weiterführten. Über die womöglich frauenbewegten Aktivitäten von – insbesondere japanisch und chinesischen – Immigrantinnen in diesen Clubs können in der vorliegenden Untersuchung keine Aussagen getroffen werden, da keine entsprechenden Quellen vorliegen. Ein interessantes Buch, das auf individueller Ebene Einblicke in die chinesische Community von Lima gibt, ist: Wu, Celia: Entre dos mundos. Una infancia chino-peruana, México, D.F. 2013. Zur Migration aus Asien nach Peru vgl. u. a. Mücke, Ulrich: Aus einer anderen alten Welt. Asiatische Einwanderer in den Amerikas, ca. 1850–1945, in: Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte XIV (2004), S. 117–142.

renzen in den thematischen Ausrichtungen deutlich wurden, gab es Verbindungen zwischen ihnen und Momente der Solidarisierung und Unterstützung; insbesondere in den frühen Jahren der Bewegung. Brüche wurden ab der Mitte der 1920er Jahre deutlicher, da nach der Gründung des Nationalen Frauenrates, Consejo Nacional de Mujeres del Perú, ein Teil der bürgerlichen Organisationen eine Institutionalisierung erfuhr und sich stärker von anderen Organisierungsformen und Einzelpersonen abgrenzte.[35] Auch hatte sich damit ein Strang der bürgerlichen Frauenbewegung in der offiziellen Lesart durchgesetzt, der im Gegensatz zu Evolución Femenina, Alvarado oder Cáceres nicht den Schulterschluss mit proletarischen Frauen suchte. Afroperuanerinnen oder indigene Frauen sind unter den Protagonistinnen nicht explizit auszumachen, weder im Auftreten noch in ihren Forderungen. Wen die Protagonistinnen der Bewegung selbst meinten, wenn sie von Frauen sprachen – und wen nicht –, ist Teil der Untersuchungen zur inhaltlichen Ausgestaltung sowie den Überlegungen zu Brüchen in der solidarischen Bezugnahme aufeinander. Miller führt ihre Überlegungen weiter aus und argumentiert, dass

> [o]bwohl das Bewusstsein für die Vielfalt der historischen Erfahrungen von Frauen in Lateinamerika entscheidend für den Abbau von Stereotypen ist und den ersten Schritt zur Erkenntnis darstellt, können wir nicht endlos atomisieren; wir brauchen Themen und Kategorien, in die wir unsere Informationen einordnen können. Die historische Analyse ermöglicht es uns, zu vergleichen und zu kontrastieren, Veränderungen im Laufe der Zeit zu erkennen und gleichzeitig die Nuancen der Individualität zu berücksichtigen.[36]

Trotz des beanspruchten kollektiven Fokus der vorliegenden Arbeit fällt an verschiedenen Stellen ein Rückgriff auf einzelne Frauen auf. Blumer klassifizierte Frauenbewegungen als allgemeine soziale Bewegungen, die »kulturelle Trendwenden [markieren], denn sie vollziehen sich auf der Folie tiefgreifender Wandlungsprozesse im Wertesystem von Menschen«.[37] Deren Basis bildete das geschriebene Wort, beispielsweise über die Tagespresse. »Deswegen«, so auch Günther, »spielen Ideengeber_innen eine wesentliche Rolle für allgemeine soziale Bewegungen: Nicht als ›Rädelsführer_innen‹ mit Kon-

35 Den Nationalen Peruanischen Frauenrat gibt es bis heute. Bisher liegt ein Aufsatz vor, der sich ausschließlich mit dessen Geschichte und Handeln, fokussiert auf die 1970er Jahre, befasst. Vgl. Schipske, Evelyn G.: An analysis of the Consejo Nacional de Mujeres del Perú, in: Journal of Interamerican Studies and World Affairs 17, 4 (1975), S. 426–438.

36 Miller, Latin American Women, S. xiv.

37 Zitiert in: Günther, Jana: Fragile Solidaritäten. Klasse und Geschlecht in der britischen und deutschen Frauenbewegung, Hamburg 2019, S. 34 f.

Katja Reuter: Bewusstsein, Organisierung, Protest

trolle über die Bewegungen, sondern als Wegbereiter_innen, […] als Anführer_innen ohne solide Anhänger_innenschaft«.[38] Dies sehen wir auch für Lima bei der Untersuchung der inhaltlichen Ausgestaltung der Bewegung.

1.1 Stand der Forschung

Die peruanische Historiografie des 20. Jahrhunderts ist überwiegend männlich-politisch dominiert. In dieser einseitigen Geschichtsdarstellung treten Frauen zumeist nur als Objekte gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen auf.[39] Dies beklagen Barbieri und Oliveira bereits 1986 mit ihrer Aussage, »dass Frauen sicherlich eine größere Rolle gespielt haben […] als ihnen

38 Günther, Fragile Solidaritäten, S. 34.

39 Das Frauenwahlrecht von 1955 als wichtige Errungenschaft der Frauenbewegung erscheint in Überblicksdarstellungen oft als spontane Entscheidung aus politischem Kalkül des Präsidenten Manuel Odría. Gemein ist den Überblickswerken, dass sie die Bemühungen der frühen Frauenrechtlerinnen über die Nennung einiger weniger Namen hinausgehend unbeachtet lassen. Vgl. Contreras, Carlos/Cueto, Marcos: Historia del Perú Contemporáneo, Lima 1999 [Estudios Históricos, 27], S. 246; Cueto, Marcos: Las claves del periodo. In: Cueto, Marcos (Hg.): Mirando hacia dentro 1930–1960, Lima 2015 [América Latina en la Historia Contemporánea, Perú, 4], S. 17–38, hier S. 31. Auch die ambivalente Rolle Odrías Frau María Delgado, die Poulsen herausarbeitete, bleibt mehrheitlich unbeachtet. Vgl. Poulsen Gonzales, Karen Fabiola: Mujeres y ciudadanía: la consecución del sufragio femenino en el Perú (1933–1955), in: Revista del Instituto Riva-Agüero 1, 2 (2016), S. 141–197, hier S. 173–176; vgl. auch Aguilar Gil, Roisida: El sufragio de la mujer. Debate en el Congreso Constituyente de 1931–1932, in: Revista Elecciones 1, 1 (2002), S. 123–164, URL: https://www2.congreso.gob.pe/sicr/cendocbib/con_uibd.nsf/AA2DF31AF1EF10800525755400605F01/$FILE/1mujer.pdf (eingesehen am 12.2.2023); Aguilar Gil, Roisida: La amplicación del cuerpo electoral. Ciudadanía, sufragio femenino y experiencia parlamentaria 1956–1962, in: Revista Elecciones 2 (2003), S. 141–169, URL: https://revistas.onpe.gob.pe/index.php/elecciones/article/view/13/14 (eingesehen am 12.2.2023); Miloslavich Túpac, Diana: Feminismo y sufragio 1931–1955, in: Revista Elecciones 14, 15 (2015), S. 109–143, URL: https://revistas.onpe.gob.pe/index.php/elecciones/article/view/184/183 (eingesehen am 12.2.2023); Poulsen Gonzales, Karen Fabiola: ¡Somos ciudadanas! Historia del sufragio femenino en el Perú (1930–1950), Lima 2014, URL: http://tesis.pucp.edu.pe/repositorio/handle/123456789/5835 (eingesehen am 19.3.2018). Dies zeigt sich darüber hinaus auch in der geringen wissenschaftlichen Beachtung Magda Portals. Vgl. Wiener, Gabriela: Entrevista con Susana Reisz. »La historia más indignante del siglo XX es la de Magda Portal, ninguneada en la literatura y en la política«, in: La República – Domingo Semanal (18.3.2018), URL: http://larepublica.pe/domingo/1213374-la-historia-mas-indignante-del-siglo-xx-es-la-de-magda-portal-ninguneada-en-la-literatura-y-en-la-politica (eingesehen am 19.3.2018). Vgl. auch die als Annäherung an eine kritische Auseinandersetzung mit der APRA gedachte Publikation von Manrique, der Magda Portal auf über 400 Seiten unerwähnt lässt. Vgl. Manrique, Nelson: »¡Usted fue Aprista!«. Bases para una historia crítica del APRA, Lima 2009.

in der Geschichtsschreibung zuerkannt wird«.[40] Hauptsächlich ist es eine Gruppe von Historikerinnen,[41] die sich in ihrer Forschung einzelnen Frauen, ihrem Leben und Wirken oder aber auch gesellschaftlichen Entwicklungen in der Verstrickung von Patriarchat und Geschlecht in der peruanischen Geschichte widmet. Ihre Forschungen möchte ich im Folgenden vorstellen und die vorliegende Arbeit in diese Forschungslandschaft einordnen. Angestoßen wurden diese Untersuchungen durch die Frauenbewegung/en der 1970er und 1980er Jahre.[42] Auf diese Verbindung zwischen den Frauenbewegungen der »zweiten Welle« und dem Entstehen der historischen Frauen- und Geschlechterforschung, die sich nicht nur für Peru, sondern international beobachten lässt, komme ich im weiteren Verlauf zurück.

Im Vorwort zu Maritza Villavicencios wegweisender Studie »Del silencio a la palabra. Mujeres peruanas en los siglos XIX y XX«[43] aus dem Jahr 1992 heißt es:

> Anfang der 1980er Jahre begannen viele Frauen in Peru zu spüren, dass wir als Frauen neue Dinge erlebten. Unsere Teilnahme an kollektiven und individuellen Veranstaltungen – im öffentlichen wie privaten Raum – bereicherte die persönliche Erfahrung und eröffnete die Möglichkeit zum Aufbau egalitärerer, menschlicherer Beziehungen untereinander. War es das erste Mal, dass so etwas in Peru passierte? Wie haben Frauen in der Vergangenheit ihr Leben, ihre künstlerischen, emotionalen und politischen Anliegen erlebt? Es gab keine Antwort. Das Studium der Geschichte lieferte uns nur vereinzelte Daten über die Erfahrungen der Frauen in Peru.[44]

Daher entstand für viele Aktivistinnen der Frauenbewegung/en der 1970er und 1980er Jahre das Gefühl, die erste Bewegung zu sein, obgleich sie in den

40 De Barbieri, Teresita/De Oliveira, Orlandina: Nuevos sujetos sociales. La presencia política de las mujeres en América Latina, in: Nueva Antropología VIII, 30 (1986), S. 5–29, hier S. 5.

41 Beispielsweise Maritza Villavicencio, María Emma Mannarelli, Margarita Zegarra, Sara Beatriz Guardia, Claudia Rosas Lauro und Sofia Pachas Maceda.

42 Neben diesem Aufschwung frauengeschichtlicher Forschungen nach den 1970er Jahren weist Zegarra darauf hin, dass es bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts einige wenige Versuche gab – sie benennt Elvira García y García und Jorge Basadre –, den Spuren der Frauen nachzugehen und ihr Wirken zu beschreiben. Zegarra F., María Jesús Alvarado, S. 25.

43 Villavicencio, Maritza: Del silencio a la palabra. Mujeres peruanas en los siglos XIX y XX, Lima 1992.

44 Centro de la Mujer Peruana Flora Tristán: Presentación, in: Villavicencio, Maritza: Del silencio a la palabra. Mujeres peruanas en los siglos XIX y XX, Lima 1992, S. 9.

Katja Reuter: Bewusstsein, Organisierung, Protest

zeitgenössischen feministischen Publikationen wie *Viva* oder *Mujer y Sociedad* versuchten, die Geschichte von Frauen zu bearbeiten; dies jedoch meist mit einem biografischen, thematischen oder ereignisbezogenen Zugang, der in der bundesdeutschen Frauenforschung als Spurensuche bezeichnet wurde.[45] Die wenigen Arbeiten mit einer expliziten Bewegungsperspektive auf das frühe 20. Jahrhundert sind ebenfalls im Kontext der Politisierung und feministischen Selbstermächtigung im Rahmen der »zweiten Welle« zu begreifen, die Traditionslinien ihres eigenen Aktivismus suchten.[46]

Drei einschlägige Studien[47] beschäftigen sich explizit mit dem Phänomen Frauenbewegung in Lima in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wegweisend war hierbei die Abhandlung »Breve historia de las vertientes del movimiento de mujeres en el Perú«[48] von Maritza Villavicencio, die gemeinsam mit dem Frauenzentrum Centro de la Mujer Peruana Flora Tristán (CMP FT) 1990 veröffentlicht wurde und als ein Kapitel in ihre ausführlichere frauengeschichtliche Untersuchung »Del silencio a la palabra. Mujeres en la historia peruana«[49] aufgenommen wurde. Gewidmet ist diese »kurze Geschichte« unter anderem »den unzähligen anonymen Heldinnen der unerzählten Geschichten«.[50] Der Fokus auf eine kollektive Geschichte der Frauen setzt diese Studie von anderen Veröffentlichungen ab. In ihrer Abhandlung beschreibt Villavicencio nach einleitenden Betrachtungen der Schriftstellerinnen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die von ihr ausgemachten Strömungen der Frauenbewegung zwischen 1900 und 1930: die Anarchistinnen, Frauen der

45 Vgl. Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte, Frankfurt/New York 2008; Bock, Gisela: Women's History and Gender History. Aspects of an International Debate, in: Gender & History 1, 1 (1989), S. 7–30; vgl. für Peru auch Zegarra F., María Jesús Alvarado, S. 25 f.

46 Clerici benennt in ihrer Untersuchung den unveröffentlichten Artikel »Setenta años del movimiento feminista en el Perú« von Ana María Portugal aus dem Jahr 1985 als Quelle, der bereits im Titel eine bewegungsgeschichtliche Traditionslinie vom frühen 20. Jahrhundert bis in die 1980er Jahre suggeriert. Leider war es mir nicht möglich, diesen Artikel ausfindig zu machen und für die vorliegende Arbeit auszuwerten. Vgl. Clerici, Annina: Die erste Etappe der peruanischen Frauenbewegung. Ein Überblick vom ersten feministischen Grundsatzprogramm im Jahre 1911 bis zur Gewährung des Frauenwahlrechts im Jahre 1955, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich 1996.

47 Both, Frieda: »A nuestra compañerita…«. Mujeres en el movimiento obrero (1900–1930), übersetzte und unveröffentlichte Dissertation, Amsterdam o. J. Es handelt sich hierbei um eine von Both selbst übersetzte, unveröffentlichte Version der Arbeit, die mir im CMP FT zur Verfügung gestellt wurde. Vgl. auch Clerici, Die erste Etappe; Villavicencio, Breve historia.

48 Villavicencio, Breve historia.

49 Villavicencio, Del silencio a la palabra.

50 Villavicencio, Breve historia, o. S.

Amerikanischen Revolutionären Volksallianz (Alianza Popular Revolucionario Americana, APRA), Sozialistinnen und Kommunistinnen, die sie zusammen unter dem Label der politischen Frauen subsummiert; dann die Feministinnen, wobei sie hauptsächlich die Aktivitäten der beiden Gruppierungen Evolución Femenina und Feminismo Peruano Z. A. C. beschreibt; und schließlich die städtisch-proletarische Strömung, in der sie die Frauen der Arbeiterinnenschaft, ihre Organisierungsmomente und Proteste mit einem Fokus auf dem Frauenkomitee zur Verbilligung von Grundnahrungsmitteln, dem Comité Femenino Pro Abaratamiento de Subsistencias (CFPAS) umreißt.[51] Zegarra weist in ihrer Untersuchung zu María Jesús Alvarado darauf hin, dass Villavicencio Alvarados feministischem Programm, im Gegensatz zu den Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts, einen politischen Charakter zuschrieb und Alvarado selbst eine Nähe zu liberalen Ideen wie der Frauenemanzipation und dem Wahlrecht rückt.[52] Villavicencio gibt für ihre Betrachtungen keinen analytisch-methodologischen Rahmen der Bewegungsforschung vor und lässt somit Interpretationsspielraum zu, was die Frauenbewegung ausmachte und wie sie von anderen Entwicklungen abzugrenzen ist. Das führt dazu, dass diffus jedes Handeln und öffentliche Auftreten von Frauen als Teil einer Bewegung verstanden werden kann. Dem versuche ich mit Grundlagen der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung beizukommen. Dennoch geben Villavicencios Überlegungen und Darstellungen zur frühen Frauenbewegung in Lima wichtige Anstöße für die vorliegende Arbeit. Neben Informationen zu einzelnen Personen oder Protestmomenten sind es auch ihre Aussagen zu den Verbindungen zwischen den verschiedenen Strömungen und ihren Akteurinnen,[53] die in dieser Arbeit im Kontext der Freundinnenschaften und Momenten der Solidarisierung, aber auch des konkreten Protests, weitergedacht werden. Ich möchte mit der vorliegenden Arbeit an Villavicencios Forschungen anknüpfen. Es ist wichtig, die Ereignisse des frühen 20. Jahrhunderts nicht als Ergebnisse des Handelns einiger weniger herausragender Frauen zu verstehen, sondern als kollektiven frauenbewegten Moment, der von vielen Akteurinnen getragen wurde.

Eine zweite wichtige Arbeit ist die »deskriptive, quellenzentrierte«[54] Chronologie der »ersten Etappe der peruanischen Frauenbewegung«[55] von Annina Clerici, die ebenfalls Mitte der 1990er Jahre entstand und, abgesehen von

51 Villavicencio, Breve Historia.
52 Zegarra F., María Jesús Alvarado, S. 26.
53 Ebda., S. 41–44.
54 Clerici, Die erste Etappe, S. 7.
55 Ebda.

Katja Reuter: Bewusstsein, Organisierung, Protest

einem längeren Untersuchungszeitraum bis in die 1950er Jahre, eine ähnliche Stoßrichtung hat wie Villavicencios »Breve historia«. Auch sie geht von der Prämisse einer Frauenbewegung aus, ohne diese zu theoretisieren. Dabei benennt sie jedoch die Schriftstellerinnen des späten 19. Jahrhunderts explizit nicht als Teil der Bewegung.[56] Die von ihr vorgeschlagene Unterscheidung zwischen feministischer und Frauenbewegung geht die Sache von hinten an – wobei »Frauenbewegung ein umfassenderer Begriff [ist], der alle Frauen impliziert, die sich autonom organisieren und für gemeinsame Interessen einsetzen«[57] und die »nicht zwingend feministische Forderungen vertreten«.[58] Die Definition von Feminismus als »Bewusstsein der marginalen Situation von Frauen innerhalb einer patriarchalischen Gesellschaft und jegliche Form der Auflehnung gegen dieselbe«[59] projiziert zeitgenössische Überzeugungen und Wissen der Autorin auf das frühe 20. Jahrhundert. Auf diese Schwierigkeit in der Analyse wies Gisela Bock Ende der 1980er Jahre in einem Debattenbeitrag hin.[60] Daher ist es unerlässlich, die Debatte der bewegten Frauen darüber, was Feminismus sein konnte, zu beleuchten und mit späteren Bedeutungswandeln in Verbindung zu setzen. Die Erkenntnisse aus Clericis Studie wurden insgesamt wenig rezipiert und kaum als Anstoß für weitere Forschungen genutzt, da sie als unveröffentlichte Lizentiatsarbeit nur auf Deutsch in der Universitätsbibliothek Zürich vorliegt. Anders als Clerici bereits im Titel ihrer Untersuchung vorschlägt, nimmt diese Studie keine Periodisierung vor, da dies einem linearen Verständnis von gesellschaftlichen Entwicklungen und sozialen Bewegungen entspringt. Die frauenbewegte Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts ist jedoch eher eine Geschichte von Hochs und Tiefs, von Momenten der Organisierung und Mobilisierungspotentialen, aber auch Momenten des Rückzugs, der Reorganisierung und Resignation gegenüber der institutionellen und gesellschaftlichen Gegenwehr.

Frieda Boths Abhandlung zu den Frauen in der Arbeiterbewegung von Lima ist eine dritte zentrale Referenz. Einerseits beschreibt sie Frauen darin als aktive Gestalterinnen gesellschaftlicher Veränderungen, die sich kollektiv organisierten und politische Ideen hatten. Andererseits benennt sie im Rahmen der Untersuchung der Arbeiterbewegung zentrale Personen, Momente und Ideen der Frauenbewegung sowie Verbindungen untereinander.[61] In

56 Ebda., S. 5.
57 Ebda., S. 7.
58 Ebda., S. 7, 112.
59 Ebda., S. 6.
60 Vgl. Bock, Women's History, S. 8.
61 Both, Mujeres.